



Bildschrift für den KulturLebenRaum am Patersberg

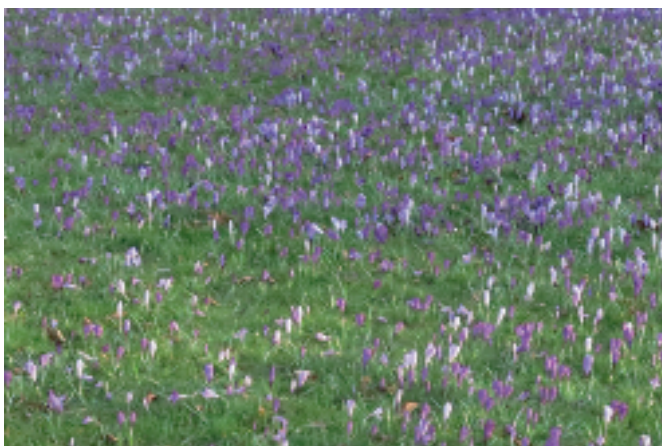
Liebe Leserinnen und Leser

Die am Joseph Beuys Ufer im Rheinpark entstandene Kunstfotografie „Frühlingserwachen“ auf der Titelseite des Schaudichum ist eine petit hommage an den Pionier der sozialen Plastik: Joseph Beuys. 20-jährig verfasste Joseph Beuys 1941 als Soldat während eines Fronturlaubs dieses Gedicht in seiner Landschaft am Niederrhein:

Nordischer Frühling

Oh Frühling, Deine tausend Kräfte strömen in mich hinein
 Wenn ich durch den Wald gehe,
 Wie Baum an Baum hier das frühe Licht empfangen
 Durch das Filigran der Kronen
 Fällt der rote Schimmer auf die grünen Blätter.

Joseph Beuys (Mai 1921 – Januar 1986)

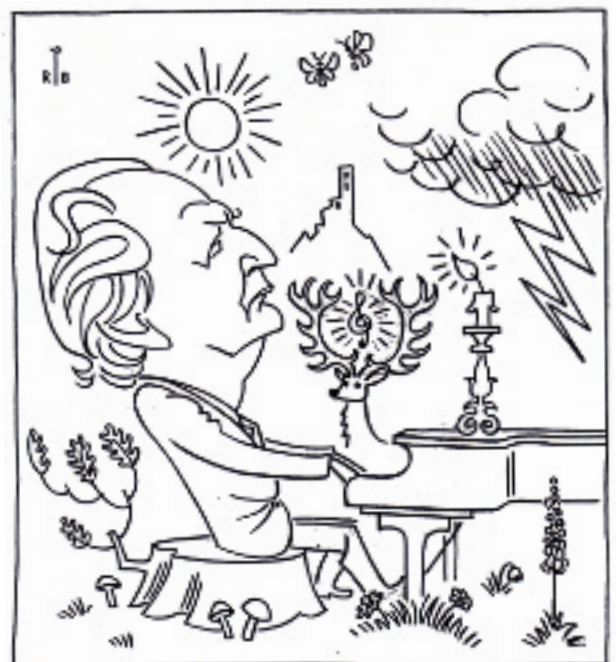


In diesem Jahr beschäftigt sich das Leitthema der Bildschrift Schaudichum mit dem Norden. In der Osterausgabe befindet sich ein Abdruck des Traumliedes von Olaf Åsteson. In Bildern erzählt Olaf Åsteson an der Türschwelle zu einer Stabkirche in Norwegen sein Traumlied während des Gottesdienstes. Einer der ersten norwegischen Forscher, Motke Moe, der noch selbst Aufzeichnungen von Volksgesängen machte, hinterließ eine Schilderung über das Traumlied wie es von einer Sängerin vorgetragen wurde: „Vor meinem

Auge steigt ein Bild auf: das erste Mal, dass ich in Telemark das Traumlied gesungen hörte. Eine armselige Hütte, weit oben in einem entlegenen Tal, Herbstwind und peitschender Regen gegen die Fensterscheibe; durch die Spalten des Fußbodens ein unleidlicher Zug. Und da auf einem Baumstumpf dicht am offenen Herd die betagte Sängerin selbst. Mühsam suchte sie in ihrer Erinnerung nach den halb vergessenen Strophen, die Stimme, mit der sie vortrug, war zitternd und gebrechlich. Doch nach und nach, als sich ihre Erinnerung klärte und sie von der Stimmung ergriffen wurde, bekam ihre Stimme Wärme, und die gefurchten, mageren Wangen röteten sich. Die Hoheit des Chorals, die Innigkeit des Liedes, die Hingerissenheit der Ekstase, – das war es! ...“



Das organische Möbelstück auf der Wiese ist eine Abbildung zum Beitrag von Andreas Hassebrauck und von ihm geschreiner. Er schreibt: „In Skandinavien entwickelte sich der Möbelbau anders als in Deutschland, wo die Bauhaus Idee unterdrückt wurde. Besonders in Dänemark blühte der organische Möbelbau... Ich durfte die schönsten Möbel, aus erlesenen Hölzern, ohne Zeitdruck in der Handwerksstatt fertigen...“



Zum 25. Todestag des weltberühmten Pianisten Wilhelm Kempff, der auf dem Wernsteiner Waldfriedhof begraben wurde, schreibt die im Schloss Wernstein aufgewachsene Historikerin Anita Eichholz: „Von Irene

Bauer-Kempff erhielt ich eine Porträtzeichnung (s. Abbildung), die ihren Vater am Flügel zeigt. Statt auf einem Klavierhocker sitzt er aber auf einem Baumstumpf, aus dem ein paar Eichenblätter ragen. Pilze sprießen aus dem Boden und entzückende Blumen – Margeriten, Maiglöckchen und Rittersporn – wachsen zu des Meisters Füßen. Am Himmel strahlt die Sonne, zwei verliebte Schmetterlinge gaukeln über einer stilisierten Burg. Rechts ziehen Gewitterwolken auf, ein Doppelblitz zuckt herab, das Kerzenlicht auf dem Flügel flackert schon bedenklich. Ein Hirsch mit akzentuiertem Notenschlüssel im kapitalen Geweih lauscht aufmerksam dem Spiel des Künstlers. Was mag dieser spielen? Beethovens Sturmsonate? Signiert ist die Zeichnung mit R. B. Man muss wissen, dass Wilhelm Kempff während des Krieges von der nationalsozialistischen Propaganda als „Gottbegnadeter Künstler“ eingestuft und vom Dienst an der Front ausgenommen war. Er genoss also Privilegien als Künstler, aber das machte ihn nicht zum Anhänger. Von Kempff ist die Bemerkung überliefert: „Die Nazis können so viele Hakenkreuze vor die Waldsteinsonate malen, wie sie wollen, sie können sie doch nicht spielen.“...



Der Kastellan der Plassenburg Harald Stark schreibt über Buchauer Merkwürdigkeiten:
 „Wenn auch Buchau von Wernstein und Veitlahm aus einige Kilometer entfernt liegt, so eröffnet sich doch vom Schaudichum auf dem Patersberg der Blick auf den Görauer Anger und das im Tal unter demselben liegende Kirchdorf Buchau. Das tief im Grund des Dörflesbaches gelegene Schloss und mit ihm der ganze Ort Buchau war über Jahrhunderte hin in den Händen der Familie von Giech gewesen. Das reichhaltige Archiv der Grafen von Giech aber liegt seit 2003 im Staatsarchiv Bamberg; aus seinen Beständen konnte ich ein anonymes Manuskript aus dem frühen 19. Jahrhundert zu Tage fördern, das es sicherlich Wert ist, hier abgedruckt zu werden. ...Ungefähr im Jahre 1816 gab ein

katholischer Bauer aus dem benachbarten Motschenbach bei dem hiesigen Kirchner, dem Organisten Öhrlein, folgenden Traum an, der ihm keine Ruhe lasse: Es sei ihm die Mutter Gottes erschienen, habe ihm gesagt, auf dem Boden der Buchauer Kirche liege ein wundervolles Bildnis von ihr, und ihn ermahnt, er solle es sich um jeden Preis verschaffen. Der Organist, der von solch einem Bilde nie etwas gesehen hatte, führt den Bauern hinauf unter das Dach, sie suchen und alsbald entdecken sie in einem Winkel das verborgene Marienbild...“



Der Veitlahmer Kirchturm, mit dem der protestantische Kirchenneubau 1616 abschloss, hat viel gesehen und erlebt in den 400 Jahren, die es ihn gibt. In der nächsten Ausgabe an Johanni versetzt sich Anita Eichholz in seine Lage und plaudert ein wenig aus der Familiengeschichte. Herr Theodor Dick aus Karlsruhe hat den Kirchturm nach einem Besuch in Veitlahm zu Hause in seiner Heimatstadt aus der Erinnerung heraus aquarelliert (siehe obiges Bild). Dabei ist ihm ein nicht unerheblicher Fehler unterlaufen. Erkennen Sie ihn? Dann schicken Sie doch die Lösung zu diesem kleinen Bildrätsel per Postkarte an Atelier Roldan, Schlossberg 8, 95336 Mainleus. Als kleiner Preis winkt eine Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen im Cafe Schaudichum der Familie Unger in Veitlahm. Einsendeschluss ist der 31. Mai 2016.

Viel Freude beim Lesen wünscht

Bestellung und Verkaufsstellen siehe Anzeige auf Seite 2